



Fair Trade-Kolumne

Zucker - Süße ohne Beigeschmack

Auf den ersten Blick klingt es wie das alte Lied der Globalisierung: Europas größter Zucker-Konzern setzt sich auf Diät. Laut denkt man über die Schließung von Werken und den Abbau von Arbeitsplätzen nach. Schon seit Jahren kränkt die Branche. Die Ursache dieser mysteriösen Zuckerkrankheit: der Garantiepreis der EU für Zucker wurde um 36% gesenkt. Globalisierung wie man sie kennt?



Zu süß ist ungesund

Nicht ganz, denn nicht nur Südzucker, Europas größter Zuckerkonzern, hat Probleme - Zucker aus dem Süden ebenso. Zucker ist ein brisantes und komplexes Handelsthema, denn anders als bei Kaffee, Kakao oder Bananen stehen hier Produzenten aus Nord und Süd in direktem Wettbewerb. In Europa wird Rübenzucker produziert, auf der südlichen Halbkugel bringt vor allem Zuckerrohr die süße Ware hervor. In rund 130 Ländern wird Zucker erzeugt, und zwar deutlich mehr als nötig. Die Weltproduktion liegt regelmäßig über dem globalen Verbrauch. Was nicht ohne Auswirkungen auf die Preise bleiben kann. Auch wenn nur ein Drittel der produzierten Menge überhaupt in den internationalen Handel gelangt (Länder wie Indien und China erzeugen vor allem für den heimischen Markt), sind die Preise konstant auf Talfahrt. Die Dimension: 2002 zahlte man für die Tonne Zucker schlappe 22% des Betrages aus dem Jahr 1980 - Tendenz weiter fallend.

Raffinierte Zuckerpolitik

Die großen europäischen Konzerne waren bisher durch ein ausgeklügeltes System von Importbeschränkungen für außereuropäischen Zucker und hohe Subventionen für die heimischen Zuckerbauern relativ gut vor dem Preisverfall geschützt. In der EU war der bittere Nachgeschmack kaum zu spüren, weltweit jedoch hat dieser Protektionismus zweifelhafte Auswirkungen: die solchermaßen künstlich stabilisierte Zuckerbranche Europas wirft ihre Überschüsse billig auf den Weltmarkt und verstärkt so die dramatischen Auswirkungen auf die Preise und die Lebensbedingungen der Zuckerbauern in Entwicklungsländern.

Aber die Geister, die der Norden rief, wird er nun wohl nicht mehr los: während die Liberalisierung des Welthandels sich jahrelang so organisieren ließ, dass vor allem die EU und die USA profitierten, greifen nun die Vereinbarungen zum Abbau von

Du willst auch eine Fair Trade-Kolumne schreiben? Melde dich bei [Manuel Blendin](#) !

Archiv Fair Trade-Kolumne

-  [Queen of Africa](#)
-  [Baumwolle - Weißes Gold in neuem Glanz](#)
-  [G8 Gipfel 2007](#)
-  [Fiese Geheimnisse](#)
-  [Fair Trade und Tee](#)
-  [Es weihnachtet fair](#)
-  [Welthandel](#)
-  [Fair Trade und Kakao](#)
-  [Fair Trade und Mangos](#)
-  [Fair Trade und Nachhaltigkeit](#)
-  [Fair Trade und Bio](#)
-  [FaireFussbaelle](#)
-  [Fair Trade und Umweltschutz](#)
-  [Fair Trade und Textilien](#)
-  [Fair Trade und Tourismus](#)
-  [Fair Trade und Ernährung](#)

Zuckeranbau in den Philippinen - Vom Fluch zum Hoffnungsträger

ATC wurde 1986 nach einer Krise auf dem internationalen Zuckermarkt gegründet. Die Zuckerbauern auf der Insel Negros sind besonders abhängig von den Preisschwankungen des Weltmarktes. Über ATC können sie ihre Produkte direkt vermarkten und somit ihr Einkommen und ihre finanzielle Sicherheit erhöhen.

Handelshemmnissen erstmals auch im Norden: im vergangenen Jahr musste die EU ihre garantierten Mindestpreise auf Zucker um 36% und die Produktionsmenge um 21% senken. Und auch die Importzölle, die der Einfuhr von Zucker aus dem Süden einen Riegel vorschoben, mussten reduziert werden.



Zuckerzölle zementiert

Dass der weltweite Zuckerzoff jedoch weitergeht, liegt am Kleingedruckten der EU-Entscheidung: der Berechnungsgrundlage. Weniger von sehr viel bleibt immer noch viel! Die EU hat die Berechnungsbasis für die Reduzierung der Mindestpreise auf das Jahr 1995 fixiert, in dem der Importzoll auf Zucker 309% betrug. Nach der Reduzierung landete man so bei 256% im Jahr 2000. Messbar weniger – aber eine wirkliche Marktöffnung sieht anders aus. Noch immer ist importierter Zucker viel teurer als in der EU selbst erzeugter und hat entsprechend schlechte Chancen.

Licht auf die Frage einer Lösung des Dilemmas fällt erst, wenn man die Bedeutung der Zuckerproduktion für die Wirtschaft der Produktionsländer betrachtet. Während die EU-Staaten sich immer weiter vom Agrarland weg entwickeln und ihre Zukunft im innovativen Industrie- und Dienstleistungssektor liegt, sind viele Länder im Süden auf die Einnahmen aus der Landwirtschaft und auch der Zuckerproduktion dringend angewiesen. Kuba erwirtschaftet rund 70% seiner Devisen über den Zuckerexport, die Dominikanische Republik immerhin ein Viertel. Auch auf den Philippinen ist der Zucker ein wichtiger Wirtschaftsfaktor (siehe Artikel auf Seite 4). In vielen anderen Entwicklungsländern sieht es ähnlich aus, weshalb der Schutz der heimischen Zuckerproduzenten und die Sicherung akzeptabler Erlöse ein begründetes Interesse des Südens ist. Die Zuckerproduktion muss auf den realen Bedarf verringert werden und dabei gebührt dem Schutz sozial- und umweltverträglicher Produktion durch benachteiligte Kleinproduzenten Vorrang vor dem ruinösen freien Spiel der Kräfte.

Der Faire Handel macht seit Jahren vor, wie es aussehen kann, wenn vom Zuckerhandel kein bitterer Nachgeschmack bleiben soll. Der Zuckerimport, zum Beispiel von den Philippinen, ist Entwicklungshilfe mit dem Einkaufskorb und ermöglicht den Kleinbauern ein selbstbewusstes und eigenständiges Leben von und für die Süße.



"Die Partnerschaft des Fairen Handels bei unserem ökologischen Anbau sichert die Nachhaltigkeit unseres Erfolges."

Violeta Sumog-oy,
Zuckerrohrbäuerin bei ATC

Foto: Gepa Fair Handelshaus

Inzwischen vermarktet ATC die Produktion von 688 Kleinbauern. Nachdem sie zunächst belächelt wurden, sind die Bauern von ATC heute geachtete Pioniere des Bioanbaus von Zucker und Bananen auf den Philippinen. Der Konsument soll ohne Risiko genießen können, so das Credo der Vermarkter, mit dem sie bei immer mehr Kunden in Europa auf offene Ohren stoßen. Ein Fairtrade-Bio-Boom am anderen Ende der Welt, der inzwischen zu dauerhaften Verbesserungen geführt hat. Dazu gehören Schulbesuch für die Kinder, gleicher Lohn für Frauen und Männer, vereinzelt sogar Landmaschinen, die in den Kooperativen ausgeliehen werden können.